

SPORT PRESSE



BIKE-PARK-SPECIAL DIE SCHÖNSTEN BIKE-PARKS DER ALPEN

DIE BIKE-AUSGABE

Mit Fotoshooting zu Styles & Bikes

RENNRAD

In 15 Stunden von München zum Gardasee

MALLORCA

Inseltrekking im Frühjahr

TECHNIK

Sportbrillen & Gläser - was Sie wissen sollten

HERAUSFORDERUNG LAUFEN

Transalp / Marathon / Nordic Walking



Ökologie - was können wir tun? | Fotograf Xandi Kreuzeder und seine vier Leben
Fitness-Tipps für die neue Saison | 8 Fragen an Robby Naish | Gewinnspiele

NUMMER **2**



Text Sebastian Schulke

PORTRÄT | XANDI KREUZEDER EIN MANN UND SEINE VIER LEBEN

Er ist Sportfotograf und segelte früher als Windsurfprofi durch die Weltmeere. Doch die wilden Zeiten sind vorbei. „Aus dem Einzelkämpfer ist ein Familienvater geworden“, sagt Xandi Kreuzeder selbst und nimmt uns mit auf eine verrückte Reise – voller Sport, Kunst und Ideen.



Ein Admiral steht in einem Büro. In dem Büro von Xandi Kreuzeder. Einfach so, völlig unvermittelt. Auf seiner Brust leuchten verdienstvolle Abzeichen aus Gold und Silber. Ein schwerer, schwarzer Eisenhelm bedeckt sein Haupt. Dazu trägt er eine weiße Uniform. Seine Brust ist stolz geschwellt, sein Kreuz kerzengerade, sein Blick finster. Nur sein Mund ist leicht geöffnet – bereit zum verbalen Gefecht. Xandi guckt ihn an – und lacht plötzlich los. Oh! Jetzt gibt es bestimmt ein militärisches Donnerwetter. Nein. Der Admiral bleibt stumm und steif stehen. Was anderes kann er auch nicht. Denn er ist nichts weiter als ein Haufen Müll. Müll aus dem Meer, den die Wellen an die Strände spülen, und aus dem Xandi Kreuzeder (46) bizarre Skulpturen formt. Aber wie kommt einer der besten deutschen Sportfotografen auf so eine Idee? Ganz einfach: Snowboarder und Surfer, Bergsteiger und Formel-1-Piloten, Topmodels und Topstars sind nun mal nicht alles. Schon gar nicht, wenn man Xandi Kreuzeder heißt.

„Mein Leben besteht nicht nur aus Sport und Fotografie“, sagt Xandi. „Ich habe so viele Ideen in meinem Kopf, ich weiß gar nicht, wie ich die alle realisieren soll. Und es kommen immer neue dazu.“ So wie bei einem Surftrip vor sechs Jahren auf den Azoren. Da sucht Xandi zusammen mit zwei Freunden, João Parrinha aus Lissabon und Luis de Dios aus Fuerteventura, in entlegenen Winkeln der Insel nach unentdeckten Surfparadiesen. Die finden sie auch. Doch daneben stoßen sie auf Unmengen von Strandgut: uralte, in Tauen gewickelte chinesische Glasbojen, Knochen von Walen und Ziegen, Schiffswrackteile aus Holz und Metall, verrostete Schrauben und Dosen, Fischerbojen, Autoteile, Gerippe von Fischen und Krustentieren, durch Öl verendete Vögel, Porzellan, abgebrochene Surfbretter und riesige Bohrinselfbojen. „Daraus müssen wir was machen“, dachten sich die drei. Im Laufe der Jahre bauten und kreierte Xandi und seine Freunde dann aus dem Müll fabelhafte Wesen – wie eben den Admiral. „Es war ein riesiger Aufwand, das Strandgut zu bergen und in das Atelier von Luis zu bringen. Aber es war für uns alle auch erschreckend, auf diesem Weg zu sehen, was der Mensch alles im Meer versenkt, und welche tödliche Gefahr von ihm ausgeht“, meint Xandi und ergänzt: „Das spiegeln unsere Skulpturen auch wider.“ Während der internationalen Sportmesse Ende Januar in München wurden die Kunstwerke von „Skeleton3“ – so nennen sich Xandi, João und Luis (www.skeleton3.wordpress.com) – erstmals öffentlich präsentiert. Weitere Ausstellungen in Barcelona, Teneriffa und Lissabon sollen im Sommer folgen.

Zurück nach München. Da folgt vor 30 Jahren ein Junge mit wuscheligen, blonden Haaren dem Ruf der großen, weiten Welt. Xandi ist damals 16 Jahre alt, besteht mit Hängen und Würgen die abschließenden Schulprüfungen und packt daraufhin sofort seine Koffer. „Ich hatte in den Sommerferien auf Malta Sigi Hoffmann kennengelernt – einen der ersten Windsurfpioniere in Europa“, erinnert er sich. „Und der hatte mir angeboten, wenn ich mit der Schule fertig bin, könnte ich bei ihm am Gardasee eine Ausbildung zum Windsurfllehrer und Boardshaper anfangen.“ Vier

Jahre lebt und surft Xandi am Gardasee, verlegt sogar seinen Wohnsitz von München nach Torbole. „Das hatte natürlich nicht nur sportliche Gründe“, gibt er zu. „So habe ich mir den Wehrdienst und viel Stress erspart.“ In den Wintermonaten nimmt ihn Sigi Hoffmann mit nach Hawaii und auf die Kanaren. Mit 18 Jahren reitet Xandi bereits die Wellenberge an der North Shore ab und startet kurz darauf in Maui bei einem Windsurf-Contest. „Ich teilte mir damals ein kleines Zimmer mit Mike Eskimo, einem Österreicher, der im Winter wie im Sommer mit einer Bärenfelljacke von seiner Oma herumlief, und der wie ich nur Windsurfen im Kopf hatte“, erzählt Kreuzeder. „Wir haben uns drei Monate lang nur von Reis, Peanut-Butter und den Früchten aus den Nachbargärten ernährt. Mike lebt heute noch auf

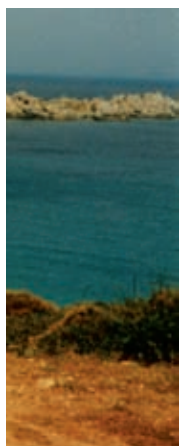
Hawaii.“ Xandi startet schließlich für die Worldtour, die ihn quer über den Globus führt; Karibik, Australien, Japan, Portugal, Holland, Belgien und Frankreich stehen auf dem Programm. „Eine sehr turbulente und wilde Zeit“, meint Kreuzeder und betont: „Wir mussten damals alles selbst organisieren und finanzieren. Flug, Hotel und vor allem den Trans-

port. Das war das größte Problem.“ Denn neben einem kleinen Koffer mit ein paar T-Shirts und Badeshorts mussten in dem Flieger auch noch drei riesige Surfbretter verstaut werden, die jeweils über 3,50 Meter lang und bis zu 30 Kilogramm schwer waren. Dazu noch sechs Segel, fünf Masten und vier Gabelbäume. „Ich habe vor den Abflügen immer eine Flasche Sekt gekauft und bin damit zu einer netten Stewardess gelaufen“, erzählt Xandi und schmunzelt: „Dann habe ich ihr den Sunnyboy vorgespielt, der als Windsurfprofi die Welt umsegelt und leider keinen Pfennig mehr für das Übergepäck hat. Was ja auch stimmte. Das hat meistens geklappt.“

Mittlerweile haben wir den Admiral und das Büro von Xandi Kreuzeder verlassen und sitzen unten in der Küche. Xandis Frau Yvonne bereitet das Essen vor, schneidet rote und gelbe Paprika auf und wirft ihrem Mann das Stichwort „Bali“ zu. Xandi schüttelt nur mit dem Kopf und grinst: „Das war im November 1985, eine verrückte Reise. Da habe ich dich drei Stunden im Regen stehen lassen.“ Yvonne lacht: „Ich weiß, das brauchst du mir nicht erzählen.“ Xandi fährt fort: „Wir kamen aus dem eisigen München und landeten in einem Dampfbad namens Bali – 35 Grad heiß und strömender Regen. Das war schon mal ein Schock. Und als wir mit unseren Koffern und Brettern aus dem Flughafengebäude traten, ergriffen die Bimo-Fahrer mit ihren Dreirädern die Flucht. Keiner wollte uns mitnehmen – was ich allerdings auch verstehen konnte. Es dauerte schließlich drei Stunden, bis ich einen Bus organisiert hatte, der uns und unser Gepäck ins Zentrum brachte.“ In Europa war der Transport dagegen relativ einfach. Da schnallte Xandi seine Ausrüstung auf das Dach

Die Natur ist für mich der größte Künstler

LINKS: Packesel auf vier Rädern. Xandi und sein damaliger „Campus“ – ein alter Ford Taunus.
RECHTS: Der Stil der 80er Jahre ging auch an Surfprofi Xandi Kreuzeder nicht spurlos vorüber.



seines weißen Ford Taunus und fuhr damit von Weltcup zu Weltcup. So vergehen die Jahre. Es läuft sehr gut für Xandi. Er fliegt und surft durch die Welt, feiert Erfolge beim Weltcup, steht als Model vor der Kamera und genießt das endlose Rauschen der Wellen. Ohne dabei jedoch sein Zuhause am Rande von München in Waldperlach zu vergessen. „Für meinen Vater war das gar nicht so einfach“, meint Xandi. „Er wollte immer, dass ich seine Schreinerei übernehme. Aber jetzt ist er doch ganz froh und stolz, dass ich meinen eigenen Weg gegangen bin.“

Ein Weg, der nicht nur aus Sonnenschein und Surfen besteht. 1988, Xandi ist 26 Jahre alt, legt er während der Windsurfsaison wieder einmal einen kurzen Stopp in Waldperlach bei seinen Eltern Ingrid und Franz ein. Zusammen mit alten Freunden fährt er für einen Tag in die Berge zum Snowboarden. „Damals war Snowboarden noch ganz jung“, sagt Kreuzeder. „Wir haben uns einfach mit unseren normalen Bergschuhen aufs Brett geschnallt und sind durch den Schnee geschossen. Und plötzlich hat es mir den Haxen umgedreht.“ Diagnose: Waden- und Schienbeinbruch, außerdem das Sprunggelenk am linken Fuß gesplittert, samt Bänderriss. Aua! Das bedeutet mindestens sechs Monate Pause. Was nun, Herr Kreuzeder? Faul herumliegen und warten, bis er wieder mit dem Surfbrett durchs Meer segeln kann, will er nicht. Weiter als Boardshaper an der Entwicklung der Bretter arbeiten und für den Rest seines Lebens giftige Harze einatmen will er ebenso wenig. „Das war ein wichtiger Moment in meinem Leben. Ich musste mir darüber klar werden, was ich eigentlich will. Wie meine Zukunft überhaupt aussieht.“ Und da er in den Jahren zuvor bereits mit der Fotokamera durch die Welt zog und für Surfmagazine Bilder schoss und Berichte schrieb, entscheidet sich Xandi schließlich für die Fotografie. Er geht für ein Jahr in München auf eine private Fotoschule. Ein Jahr braucht er auch, um seine schwere Verletzung voll auszukurieren. Doch an ein Comeback denkt er nicht. Er verfolgt den Worldcup mit seiner Kamera und kann so alles bestens verbinden – Surfen, Freunde, Fotografie und Reisen. Langsam werden auch immer mehr Surffirmen auf Xandis neue Leidenschaft aufmerksam, engagieren ihn für Fotoshootings. Auch die Snowboard-Industrie legt besonderen Wert auf seine Arbeiten. Seine Fotokünste werden immer gefragter und bekannter. Sportgrößen wie die lebende Surfliegende Robby Naish, Formel-1-Superstar Michael Schumacher oder Freeski-Punker Glen Plake posieren vor seiner Linse.



Das Haus, in dem Familie Kreuzeder wohnt, hat Xandi zusammen mit einem Freund gebaut. Ein Holzhaus, mit kleinen Treppen und großen Fenstern, vier Kilometer vom Starnberger See entfernt. In Farchach. Das kleine Dorf

ist umringt von Wäldern, Bauernhöfen und kleinen Landstraßen – ein Paradies für Kinder. Und für Xandi. „Die Natur ist für mich der größte Künstler“, sagt er und gießt eine Kanne Kräutertee auf. „Mit Honig, gegen die Kälte da draußen.“ Da draußen versteckt sich im angrenzenden Wald die Werkstatt von Xandi Kreuzeder. Da bastelt, sägt und schraubt er herum und lässt sich von der Ruhe inspirieren. Die wilden Zeiten sind für ihn vorbei. „Ich habe keine Lust mehr, ständig im Flieger zu sitzen und durch die Welt zu rasen. Denn das größte Problem ist für mich die Zeit. Eigentlich bräuchte ich für meine Familie, meine Fotografie, Kunst und meinen Sport jeweils ein Leben“, meint Xandi. „Diese wunderbaren Dinge lassen sich oft nur sehr schwer vereinbaren. Aber ich arbeite daran, eine immer bessere Balance und Harmonie zu finden.“ Vielleicht hilft ihm ja der Admiral dabei.

➔ OBEN: Skulptur aus der „Skeleton3“-Ausstellung – Müll aus dem Meer, zu neuem Leben erweckt.
 ↓ UNTEN: Unterwasser-Kunst – Xandi taucht auch mal unter.

